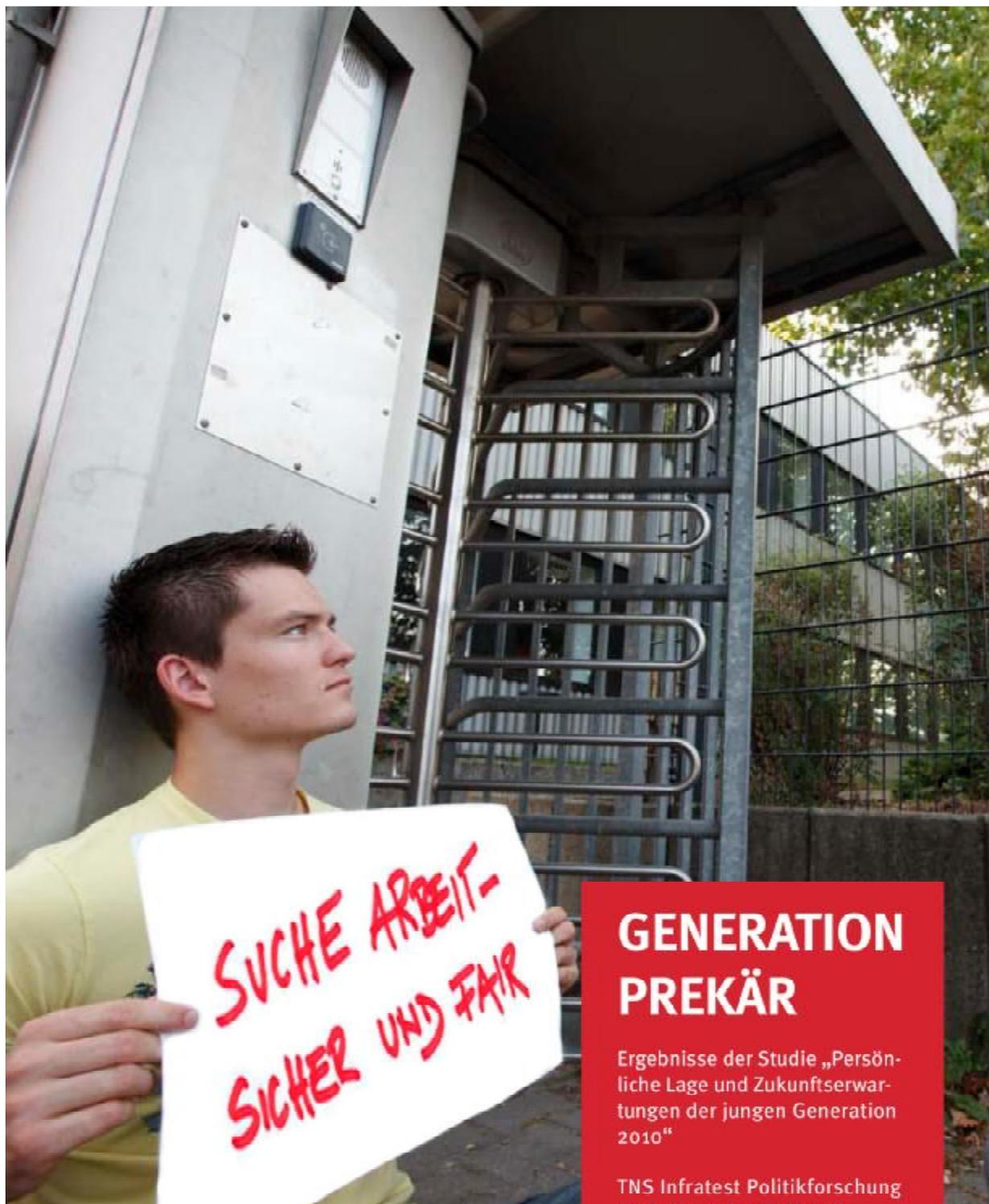


KURSWECHSEL FÜR EIN
GUTES LEBEN



GENERATION PREKÄR

Ergebnisse der Studie „Persönliche Lage und Zukunftserwartungen der jungen Generation 2010“

TNS Infratest Politikforschung
im Auftrag der IG Metall

Persönliche Lage und Zukunftserwartungen der Jungen Generation 2010

**TNS Infratest Politikforschung im Auftrag der IG Metall
Oktober 2010**

Kurzauswertung und Botschaften

1. Ergebnisse und Schlussfolgerungen im Fokus

Drei Entwicklungen markieren die berufliche Situation der Jungen Generation:

- 1. Je jünger - desto prekärer.**
- 2. Der Aufschwung geht an der Jungen Generation vorbei.**
- 3. Das Versagen der Bildungsinstitutionen führt in eine deutsche
Bildungskatastrophe.**

- Die Junge Generation ist von prekären Arbeitsverhältnissen wie Praktika, Leiharbeit und befristeter Beschäftigung seit längerem überproportional betroffen. Diese Entwicklung verfestigt sich: Die Prekarisierung der Jungen Generation steigt auf hohem Niveau weiter an und wird zu einer entscheidenden strukturellen Erfahrung für die Generation.
- Der Berufseinstieg wird noch schwieriger. Prekäre Beschäftigung wächst, insbesondere die Befristungen nehmen zu.
- Die Junge Generation bleibt ausgebremst – trotz Aufschwung.
- Die Untersuchung bestätigt, dass der Wechsel von Leiharbeit in eine Beschäftigung beim Entleihbetrieb („Klebeeffekt“) die Ausnahme ist. Aktuell werden diese Übernahmen noch geringer.
- Die sozialen Sicherungssysteme, insbesondere die Absicherung bei Arbeitslosigkeit, benachteiligen strukturell junge Erwerbslose. Sie werden zu wenig und nicht schnell genug in Qualifizierungsmaßnahmen und/oder neue Arbeitsplätze vermittelt: Knapp die Hälfte der Arbeitslosen unter 35 bezieht ALG II und ist auf dem Weg in die Langzeitarbeitslosigkeit.

- Die gesellschaftliche Spaltung vertieft sich: Insbesondere Hauptschulabsolventen und Menschen mit Migrationshintergrund erleben Benachteiligung im Beruf, in der beruflichen Weiterbildung und beim Berufsstatus. Die Erfahrung von Exklusion führt dazu, dass sich insbesondere diese Teilgruppen der Jungen Generation als abgehängt wahrnehmen und resignieren.
- Die Einstellungen der Jungen Generation zur gesellschaftlichen und persönlichen Zukunftserwartung werden trotz Überwindung der Krise nur marginal besser. Insgesamt hat die Zuversicht in eine gute individuelle Zukunft zwar leicht zugenommen. Eine positive Perspektive wird aber insbesondere von Hauptschulabsolventen und jungen Menschen mit familiärem Migrationshintergrund in Frage gestellt.
- Für die nähere Zukunft wird – insbesondere aus demografischen Gründen – ein erheblicher Facharbeitermangel prognostiziert. Die Chance wird nicht genutzt, durch Aus- und Weiterbildung den gering qualifizierten bzw. arbeitslosen jungen Menschen eine Berufsperspektive zu geben.
- Es herrscht großer Unmut über den „Einfluss des Geldes“ auf politische Entscheidungen. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit der Wirtschaftskrise wird eine deutlich stärkere Kontrolle durch Politik erwartet.
- Die Entscheidungen der Bundesregierung zu Sparpaket, Rente mit 67, Gesundheitsreform werden von einer breiten Mehrheit abgelehnt.

2. Grundlagen und Methodensteckbrief

Ziel der vorliegenden Studie ist, aktuelle Einstellungen, Ängste und Erwartungen der Jungen Generation zu ermitteln. Diese repräsentative Untersuchung ist eine Wiederholungsstudie. Viele Fragen sind identisch. Die Fragen, die sich auf die Wirtschaftskrise bezogen, wurden ersetzt.

Vergleiche mit der Vorläuferstudie aus 2009 sind insbesondere in den Fragekomplexen zur persönlichen Lebenssituation und Einstellungen möglich. Veränderungen der Rahmenbedingungen sind v.a. durch die rasche Überwindung der jüngsten Wirtschaftskrise und der erheblich besseren wirtschaftlichen Rahmenbedingungen vorhanden.

Im Mittelpunkt stehen wie 2009 die aktuelle Stimmung und die Zukunftserwartung der 14- bis 34jährigen Bürgerinnen und Bürger. Untersucht werden insbesondere die persönlichen Einstellungen und Erwartungen zur aktuellen beruflichen Situation und Perspektive. Geprüft wird auch, inwiefern sich die gesellschaftliche Zuversicht für diese Generation seit 2009 verändert hat. Einen weiteren Schwerpunkt bilden die aktuellen gesellschaftlichen bzw. politischen Forderungen der Jungen Generation an die Politik.

Befragte im Alter von 35 Jahren und älter werden als Referenzgruppe herangezogen. Dies ermöglicht eine weitere Vergleichsperspektive zu Lebenssituation und Erwartung an die Zukunft.

Die Daten liegen in einer sehr guten Qualität vor: Der Vergleich zwischen einzelnen Befragungsergebnissen im Jahr 2009 und aktuellen Befragungsergebnissen bestätigt, dass sich die für das Panel gewählte Untersuchungsmethode bewährt hat.

Die Befragungsergebnisse sind insgesamt sehr stabil. Dies lässt darauf schließen, dass Veränderungen echte Entwicklungen und Trends in den Lebenssituationen und Einstellungen und keine zufällige Beobachtung oder Momentaufnahme sind.



Grundgesamtheit:	I) Deutschsprachige Bevölkerung im Alter von 14-34 Jahren II) Deutschsprachige Bevölkerung im Alter ab 35 Jahren
Stichprobe:	Quotenstichprobe aus Access-Panel Quotenvorgaben für Alter, Geschlecht, Bildung aus Mikrozensus
Erhebungsverfahren:	Online-Befragung
Fallzahlen:	I) 1.134 Befragte im Alter von 14-34 Jahren II) 750 Befragte im Alter ab 35 Jahren
Erhebungszeitraum:	26. August bis 12. September 2010
Fehlertoleranz:	I) 1,3 ¹ bis 3,0 ² Prozentpunkte II) 1,6 ¹ bis 3,6 ² Prozentpunkte
Institut:	TNS Infratest Politikforschung, Berlin

¹ bei einem Anteil von 5%
² bei einem Anteil von 50%

3. Ergebnisse im Detail

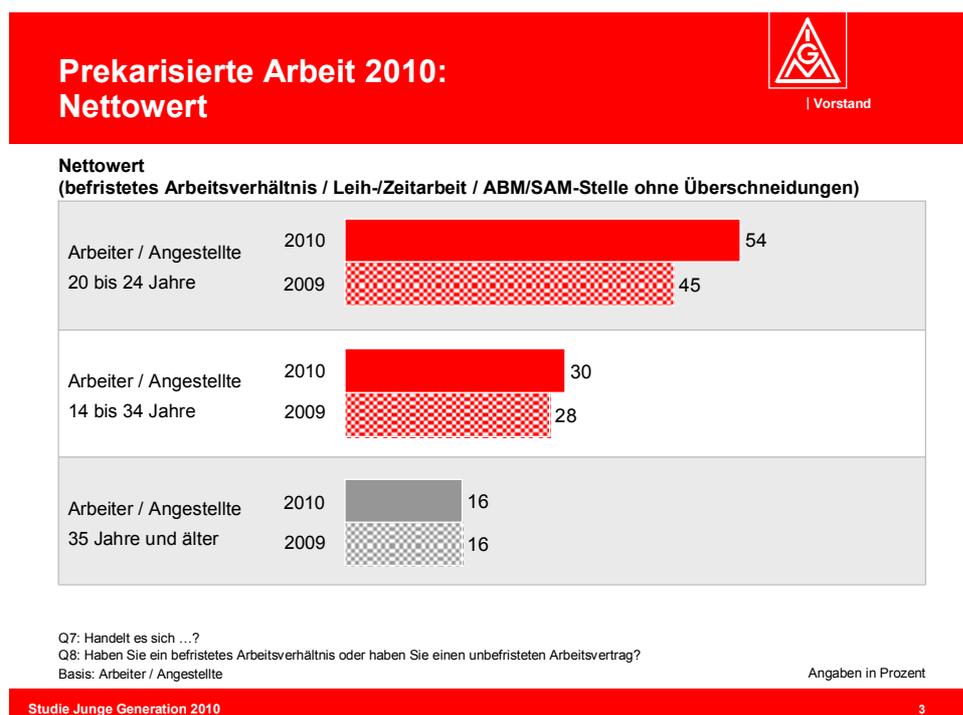
Prekäre Beschäftigung

- Die prekäre Arbeit nimmt bei den jungen Beschäftigten zu.
- Je jünger desto prekärer – mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen bis 24 Jahren sind prekär beschäftigt.
- Die Zahlen des Krisenjahrs 2009 werden noch einmal übertroffen; bei den 20- bis 24Jährigen um dramatisch zu nennende 9 Prozentpunkte.

Prekäre Beschäftigung nimmt bei den jungen Beschäftigten zu, während sie bei den Älteren stabil bleiben. Insbesondere die Befristungen wachsen mit 8 Prozent bei den 20- bis 24Jährigen, also den Berufseinsteigern, dramatisch. Mehr als die Hälfte aller Beschäftigten bis 24 Jahren sind befristet oder in Leiharbeit beschäftigt bzw. in einer ABM/SAM-Maßnahme.

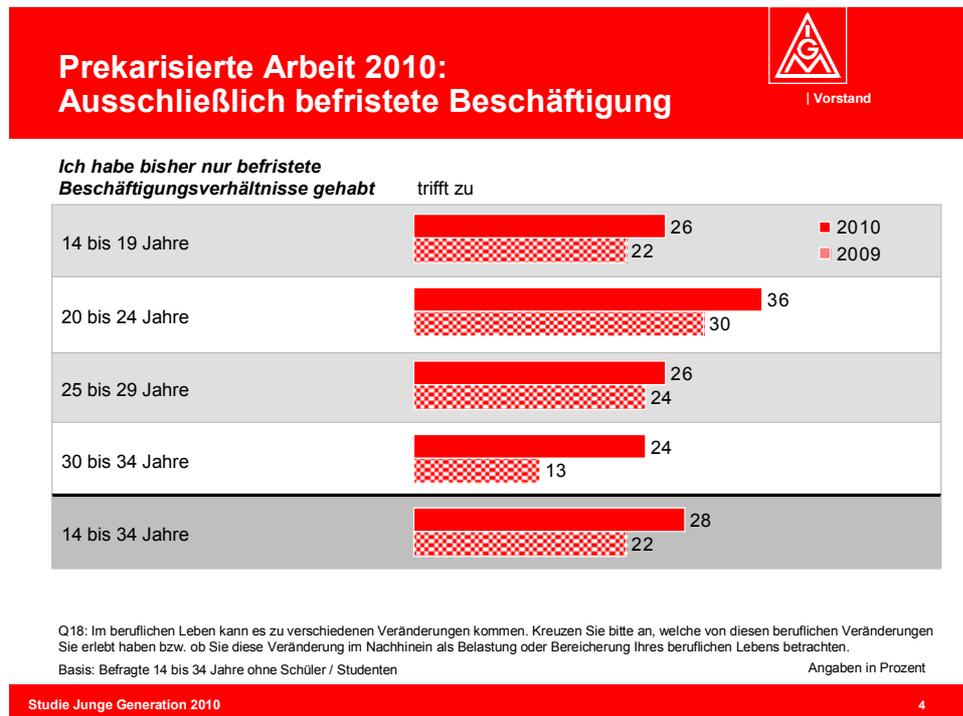
Eine Folge ist die Gefährdung des Bestands Sozialversicherungssysteme durch die Unordnung auf dem Arbeitsmarkt.

Während in der Referenzgruppe der über 35Jährigen der Anteil der prekär Beschäftigten mit 16 Prozent stabil bleibt, ist er in der Gruppe der unter 35Jährigen Beschäftigten um zwei Prozentpunkte und bei den 20- bis 24Jährigen um 9 Prozentpunkte gestiegen.



Befristete Beschäftigung

- Der Anteil der seit Berufseinstieg ausschließlich befristet Beschäftigten ist bei den unter 35Jährigen seit 2009 trotz Aufschwung noch einmal um sechs Prozentpunkte gestiegen.
- Mehr als ein Viertel dieser Altersgruppe war im bisherigen Berufsleben ausschließlich befristet beschäftigt.
- Prekäre Arbeitsverhältnisse sind kein vorübergehendes Phänomen zu Beginn des Berufslebens, sondern langfristige Realität für viele.



Besonders betroffen von befristeter Beschäftigung als prägender Erfahrung im beruflichen Status ist die Altersgruppe der 20-24 Jährigen: 36 Prozent haben ausschließlich befristet gearbeitet. Dies bestätigt, je jünger die Beschäftigten sind, desto prekärer ist die berufliche Situation.

Der Durchschnittswert von aktuell 28 Prozent Erwerbstätiger unter 35 Jahren, die in ihrem Berufsleben bisher nur befristete Beschäftigung erlebt haben, alarmiert: Prekäre Arbeit ist kein vorübergehendes Phänomen zum Berufseinstieg. Befristung hat erhebliche Folgen auf den beruflichen Status, die Möglichkeiten zur Partizipation im Betrieb sind geringer, z.B. bei Weiterbildung und Mitbestimmung (kein passives Wahlrecht).

Befristung hat – wie die anderen Formen der prekären Beschäftigung - weit reichende Konsequenzen auf das Privatleben. Es fehlt die Planungssicherheit über die Spanne des aktuellen Arbeitsvertrages hinaus. Das behindert massiv Fragen der persönlichen Lebensplanung von Familiengründung über Immobilienerwerb bis hin zur Altersvorsorge.

Leiharbeit

- Auch jüngere Menschen haben keine besseren Chancen, aus der Leiharbeit in feste Arbeitsverhältnisse übernommen zu werden.
- Die Übernahme von Leiharbeit in das Entleihunternehmen („Klebeeffekt“) bleibt die Ausnahme und sinkt trotz des Aufschwungs noch mal.
- Übernahmen wären noch seltener, wenn sie nicht durch gewerkschaftliche Aktivitäten und spezifische betriebliche Vereinbarungen („Besser-Vereinbarung“) erzwungen würden.

Prekarierte Arbeit 2010: Übernahme von Leiharbeitnehmern



Junge Generation 14-34 Jahre

trifft zu



Q17: Kreuzen Sie bitte auch an, was von den folgenden Aussagen auf Sie zutrifft.

*) Formulierung 2009: „Ich habe über eine Tätigkeit bei einer Leih-/Zetarbeitsfirma eine feste Anstellung bekommen.“

Basis: Befragte 14 bis 34 Jahre ohne Schüler / Studenten

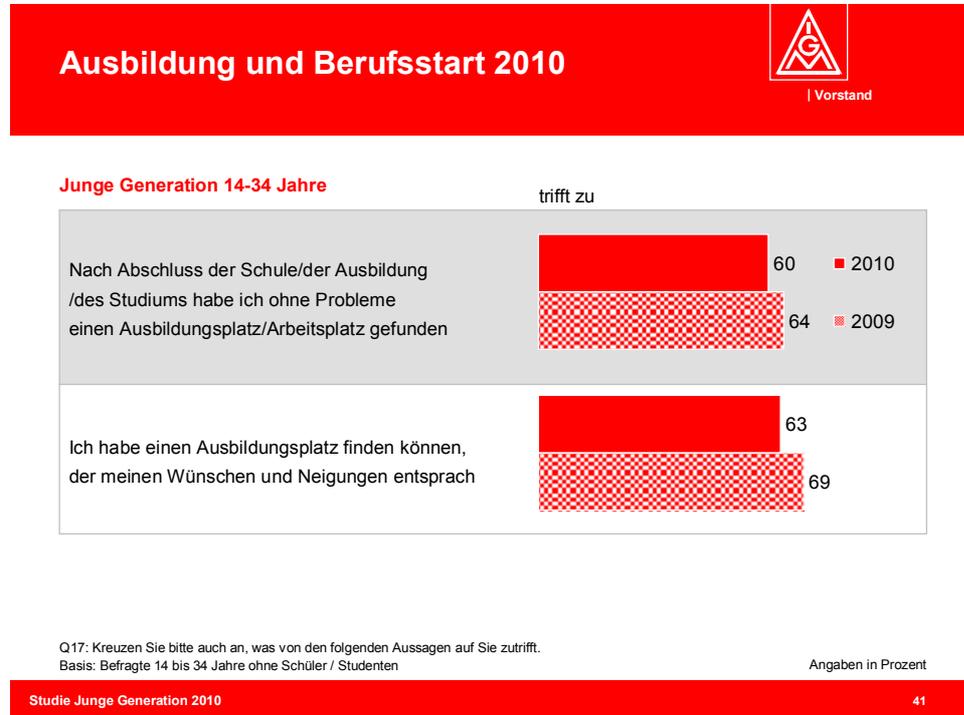
Angaben in Prozent

Bereits mehrfach widerlegt wurde die Behauptung, Leiharbeit habe eine strukturelle Brückenfunktion in eine feste Anstellung beim Entleihbetrieb (u.a. Bertelsmann 2010). Dieser sogenannte „Klebeeffekt“ liegt tatsächlich im Durchschnitt bei ca. 7 Prozent und ist damit nahezu marginal; dies bestätigt auch die aktuelle Befragung.

Auch für jüngere Menschen ist die Wahrscheinlichkeit, aus der Leiharbeit heraus in ein festes Anstellungsverhältnis zu kommen, nicht größer. Das bedeutet, dass diejenigen, die ihren Berufseinstieg in der Leiharbeit haben, mit großer Wahrscheinlichkeit niemals eine Festanstellung bekommen werden.

Berufseinstieg

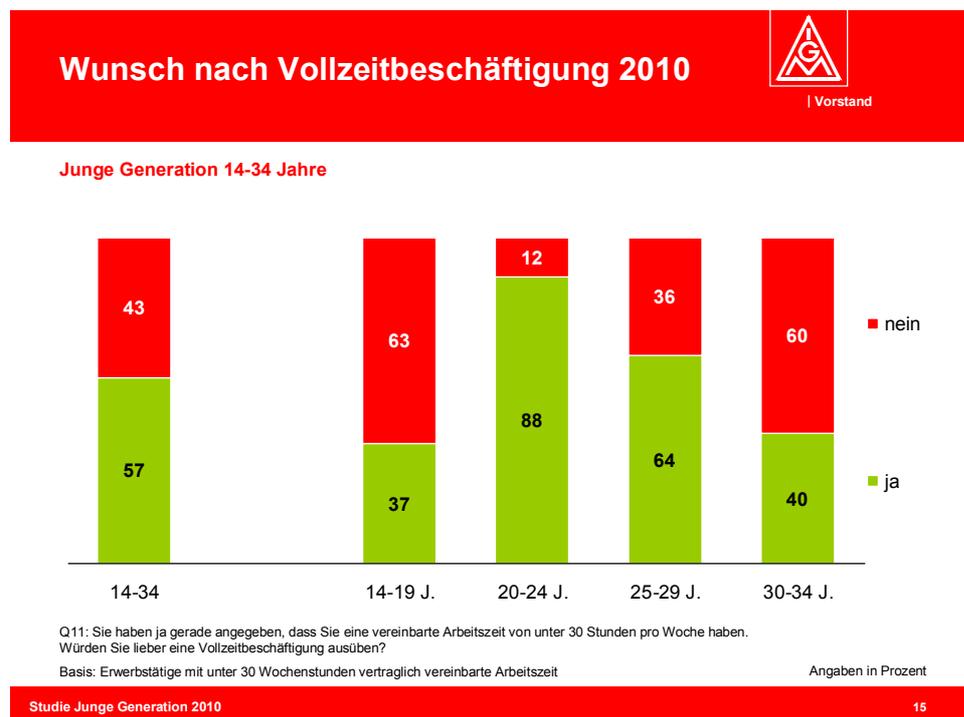
- **Berufseinstieg wird noch schwieriger**



Der Berufseinstieg gestaltet sich noch etwas schwieriger als im Vorjahr – trotz Überwindung der Krise. Noch einmal um vier Prozentpunkte ist die Anzahl der jungen Menschen angestiegen, die Probleme bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz bzw. Arbeitsplatz haben.

Arbeitszeit

- Ein Fünftel der Beschäftigten unter 35 Jahren arbeitet in Teilzeit.
- Es besteht bei der Mehrheit der jungen Beschäftigten in Teilzeit der Wunsch nach Vollzeit.
- In der Gruppe der 20-24Jährigen möchten neun von zehn lieber Vollzeit arbeiten; also fast alle: Nahezu jeder fünfte Beschäftigte in dieser Altersgruppe arbeitet somit in erzwungener Teilzeit.



19 Prozent der Beschäftigten unter 35 Jahren arbeiten unter 30 Stunden pro Woche. Von diesen möchte insgesamt mehr als die Hälfte Vollzeit arbeiten. Bei den Männern sind es 77 Prozent, bei den Frauen liegt dies – i.d.R. familienbedingt – bei 44 Prozent.

Eklatant ist, dass der Wunsch nach Vollzeit bei den in Teilzeit Beschäftigten der Altersgruppe der 20-24jährigen zu 88 Prozent, in der Altersgruppe der 25-29jährigen zu 64 Prozent nicht erfüllt wird. Dies bestätigt, dass der Berufsstart immer schwieriger wird.

Einkommen

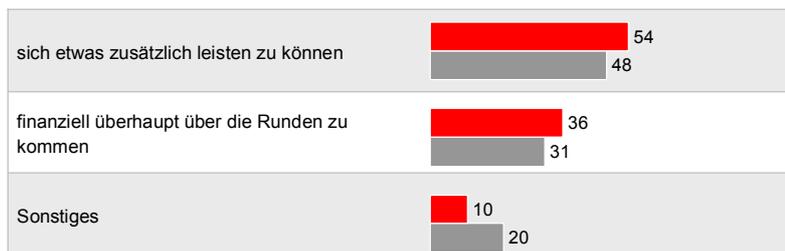
- Die Einkommen sind zum Teil zu niedrig, um davon leben zu können.

Ausübung von Nebentätigkeiten:



| Vorstand

Üben Sie eine bzw. mehrere
Nebentätigkeiten aus, um...



Q15: Üben Sie noch eine oder mehrere bezahlte Nebenerwerbstätigkeiten aus?

Frageformulierung 2009:

Üben Sie – um finanziell besser auszukommen – noch eine oder mehrere bezahlte Nebenerwerbstätigkeiten aus?

Basis: Alle Befragte; Angaben in Klammern: Vgl. zum Frühjahr 2009

Angaben in Prozent

Studie Junge Generation 2010

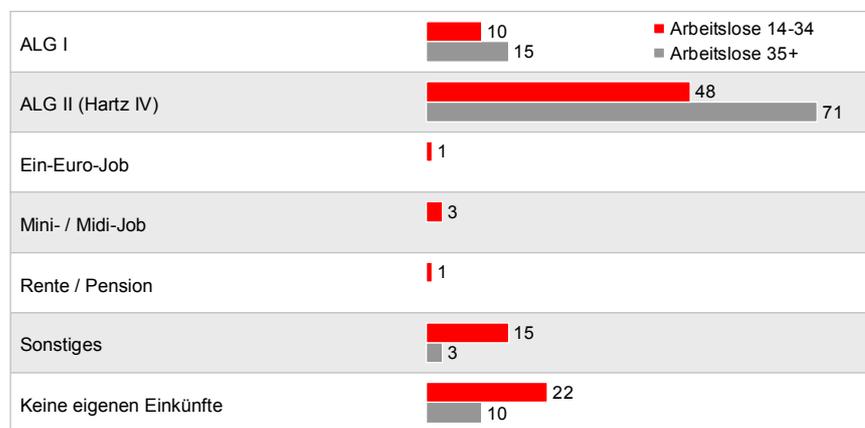
Die Einkommen der jungen Beschäftigten sind erwartungsgemäß niedriger als bei den älteren Beschäftigten. Dies liegt sowohl an der grundsätzlichen Einkommensentwicklung als auch an der besonders großen Betroffenheit von prekärer Beschäftigung und insbesondere niedriger vergüteter Leiharbeit.

20 Prozent der Beschäftigten unter 35 Jahren üben eine oder mehrere Nebentätigkeiten aus. Von diesen geben 36 Prozent an, dass die Nebentätigkeit erforderlich sei, um „finanziell überhaupt über die Runden zu kommen“.

Soziale Absicherung

- Die Hälfte der jungen Arbeitslosen bezieht ALG II und steht damit am Anfang der Langzeitarbeitslosigkeit.
- Die soziale Absicherung ist unzureichend.
- Die prekäre Berufseinstiegssituation hat für einen erheblichen Teil der Arbeitslosen bzw. Arbeit Suchenden unter 35 Jahren zur Folge, dass sie durch die vorhandenen sozialen Netze fallen.

Arbeitslose / Arbeitssuchende: Haupteinkunftsart 2010



Q14a: Welche Haupteinkunftsart haben Sie derzeit?
Basis: Arbeitslose / Arbeitssuchende

Angaben in Prozent

Der Anteil der Arbeitslosen bzw. Arbeit Suchenden liegt stabil bei sieben Prozent – ein positives Zeichen dafür, dass die Krise insgesamt beschäftigungspolitisch vergleichsweise gut überwunden wurde.

48 Prozent der jungen Arbeitslosen bezieht ALG II und ist somit (in der Regel) länger als ein Jahr erwerbslos. Es gelingt zu wenig, jüngere Arbeitslose wieder zu vermitteln. Angesichts des drohenden Fachkräftemangels ist nicht nachvollziehbar, dass diese Gruppe nicht stärker gefördert und qualifiziert wird.

22 Prozent der Arbeitslosen/ Arbeitssuchenden in der Jungen Generation haben keine eigenen Einkünfte. Weitere 15 Prozent verweisen auf „Sonstiges“. Mindestens jeder fünfte Arbeitslose bzw. Arbeit Suchende unter 35 Jahren fällt somit aus den sozialen Sicherungssystemen heraus.

Zufriedenheit mit der beruflichen Situation

- Die Zufriedenheit mit der eigenen beruflichen Situation ist trotz Überwindung der Krise nicht besser geworden.
- Die unter 35 Jahre alten Beschäftigten sind mit ihrer Ausbildung/Qualifikation zufriedener als mit der aktuellen eigenen beruflichen Situation. Dies ist Folge der Zunahme prekärer Arbeits- und Beschäftigungsverhältnisse.

Zufriedenheit mit Ausbildung und Beruf 2010 vs. 2009



Junge Generation 14-34 Jahre: Anteile sehr zufrieden / zufrieden



Q1: Wie zufrieden sind Sie derzeit alles in allem...?
Basis: 14-34jährige

Angaben in %

Studie Junge Generation 2010

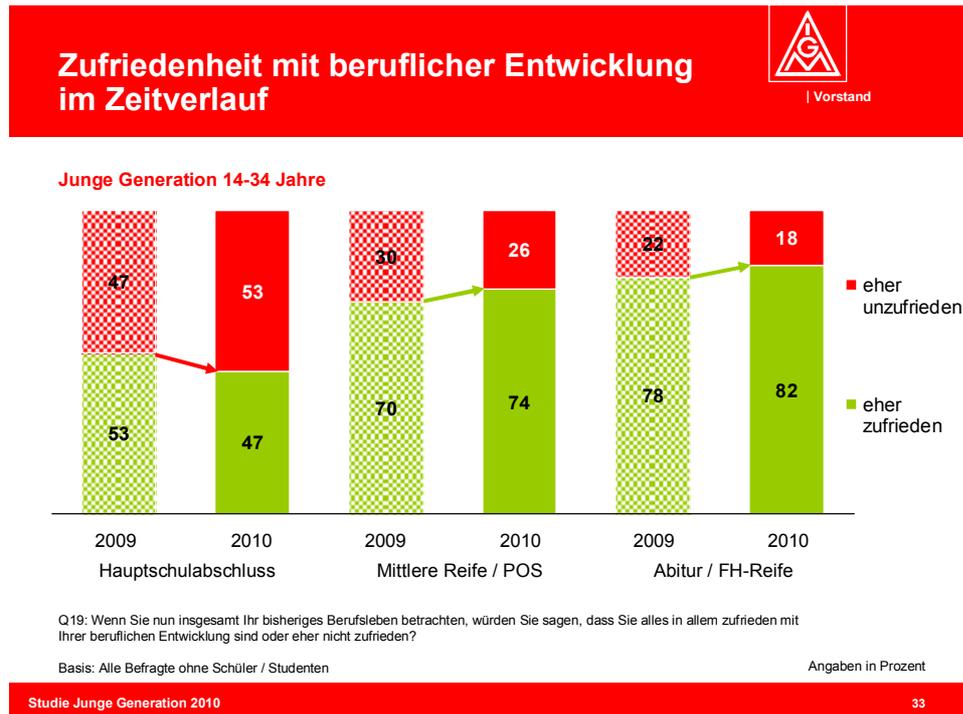
29

Trotz Entspannung auf dem Arbeitsmarkt und der insgesamt besseren ökonomischen Lage ist ein Viertel der Befragten mit seiner Ausbildung und Qualifikation wenig oder gar nicht zufrieden. Und noch größer ist - ein gutes Drittel –der Anteil derjenigen, die mit der eigenen beruflichen Situation unzufrieden sind.

Dieser Unterschied von zehn Prozent in der Zufriedenheit weist auf den Zusammenhang zwischen eigener beruflicher Entwicklung und arbeitsvertraglichem Status hin und erklärt sich wahrscheinlich insbesondere mit der Unzufriedenheit über Leiharbeit, Befristung oder erzwungener Teilzeit und den damit verbundenen Folgen für die finanzielle Situation und persönliche Lebensperspektive.

Berufliche Zufriedenheit und Bildungsniveau

- Die Zufriedenheit mit der beruflichen Entwicklung hängt stark vom eigenen Schulabschluss ab: je besser der Abschluss ist, desto größer ist auch die Zufriedenheit.
- Befragte mit Hauptschulabschluss sind signifikant unzufriedener im Vergleich mit Realschulabsolventen oder Abiturienten. Überdies ist deren Unzufriedenheit im Vergleich zum Vorjahr noch einmal deutlich um sechs Prozent gestiegen.



Insgesamt führt die verbesserte ökonomische Lage zwar dazu, dass sich die positive Einstellung zur beruflichen Entwicklung von 67 auf 69 Prozent leicht verbessert.

Umso Besorgnis erregender ist, dass eine noch mal gewachsene und deutliche Mehrheit der Hauptschulabgänger von 53 Prozent mit der individuellen beruflichen Entwicklung unzufrieden ist. Entsprechende Befunde sind auch in der aktuellen Shell-Studie veröffentlicht.

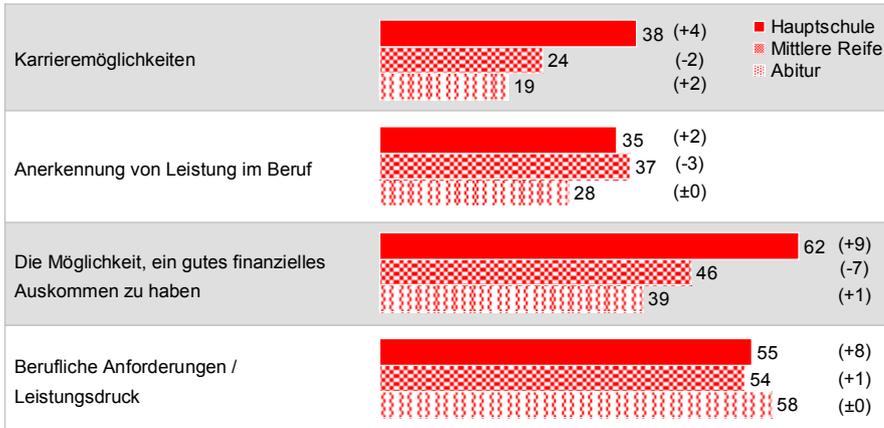
Entwicklungen im beruflichen Umfeld nach formaler Bildung 2010



Vorstand

Junge Generation 14-34 Jahre

Zum Negativen verändert

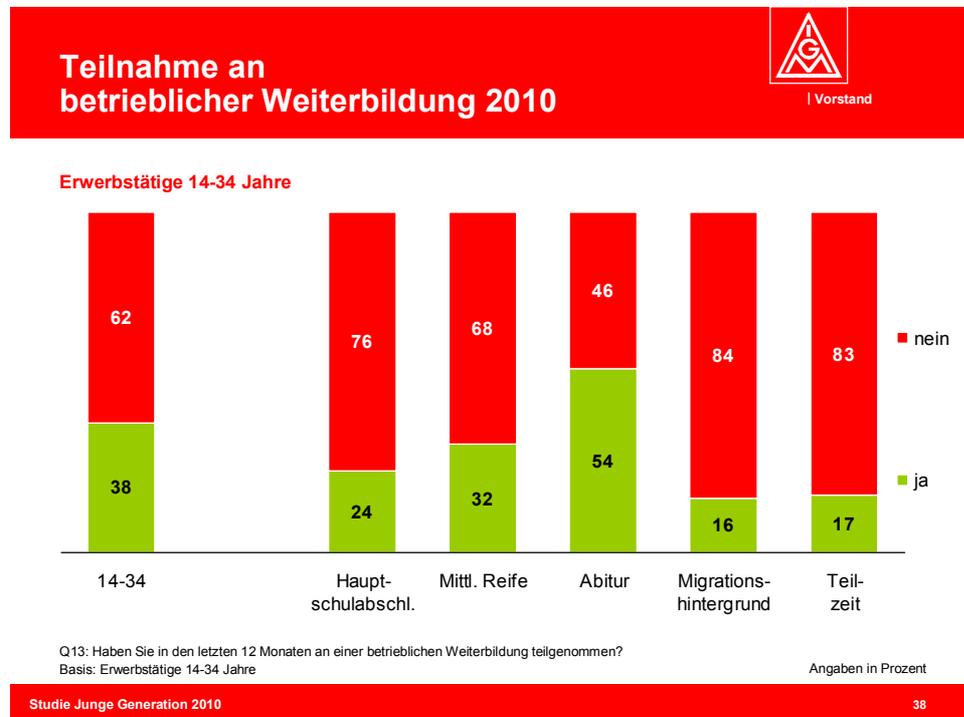


Q2: In den letzten zwanzig Jahren hat sich unsere Gesellschaft spürbar verändert. Bitte geben Sie für die folgenden Aspekte jeweils an, ob sich diese in den letzten Jahren Ihrer Einschätzung nach zum Positiven verändert haben, ob sie alles in allem gleich geblieben sind oder ob sie sich zum Negativen verändert haben. Angaben in Prozent

Differenziert nach unterschiedlichen Aspekten der Entwicklung im Beruf bestätigt sich, dass sowohl im Vergleich zu 2009 als auch im Vergleich zu Befragten mit den Schulabschlüssen Mittlere Reife bzw. Abitur die Hauptschulabgänger deutlich negativere Erfahrungen machen.

Betriebliche Weiterbildung

- **Betriebliche Weiterbildung vertieft bestehende Bildungsungleichheit und damit Chancenungleichheit.**



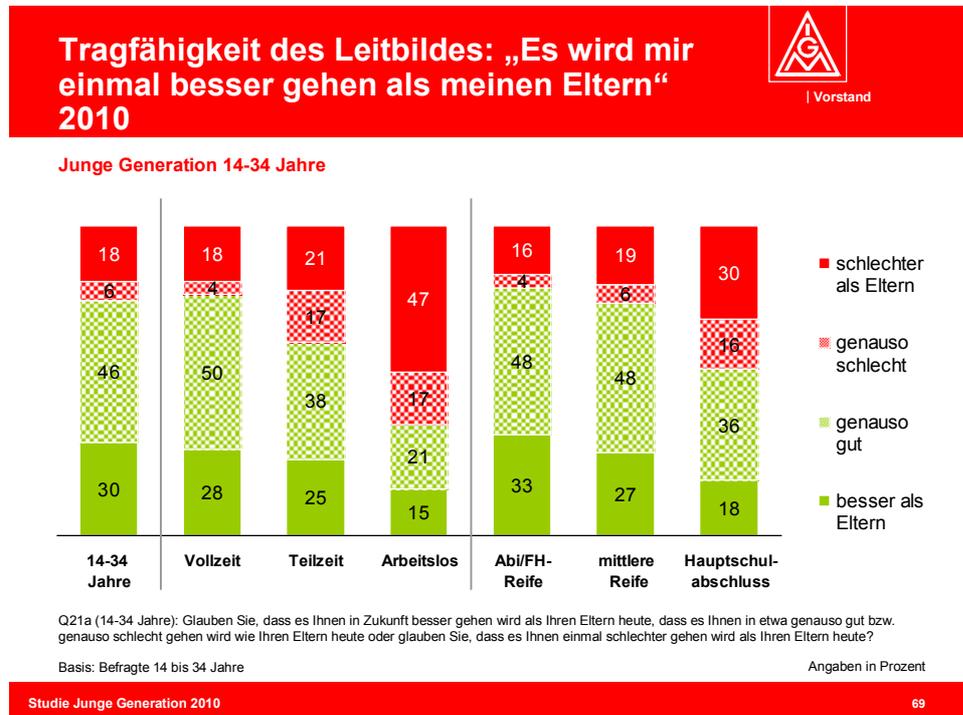
Insgesamt nehmen 38 Prozent der jungen Beschäftigten an betrieblichen Weiterbildungsmaßnahmen teil. Das ist auf den ersten Blick akzeptabel, wenn auch wohl kaum ausreichend, um Beschäftigungsfähigkeit („Employability“) auch durch lebenslanges Lernen zu erhalten. Die Analyse differenziert sich deutlich anhand des Schulabschlusses aus und verschiebt sich dramatisch zu Lasten der Beschäftigten mit Hauptschulabschluss: Nur 24 Prozent nehmen an Weiterbildungsmaßnahmen teil, hingegen 54 Prozent mit Abitur. Noch niedriger ist der Anteil der Beschäftigten mit Migrationshintergrund und in Teilzeit Beschäftigten an Weiterbildungsmaßnahmen. Sie gehören zu den strukturell Benachteiligten.

Damit werden bestehende Bildungsungleichheiten weiter verschärft. Diejenigen, die den geringsten Bildungsstand haben, bekommen keine oder wenig Entwicklungschancen und haben damit das höchste Arbeitsplatzrisiko.

Es wird überdies jetzt die Chance vertan, etwas gegen den erwarteten Facharbeitermangel zu tun. Insbesondere für die jüngeren Beschäftigten wäre eine Qualifizierungsoffensive sinnvoll.

Einschätzungen zur Zukunft

- Trotz Aufschwung ist die Zuversicht in die Zukunft nicht wesentlich gestiegen.
- Gegen den Trend hat sich die Erwartungshaltung bei den Hauptschulabsolventen verschlechtert.



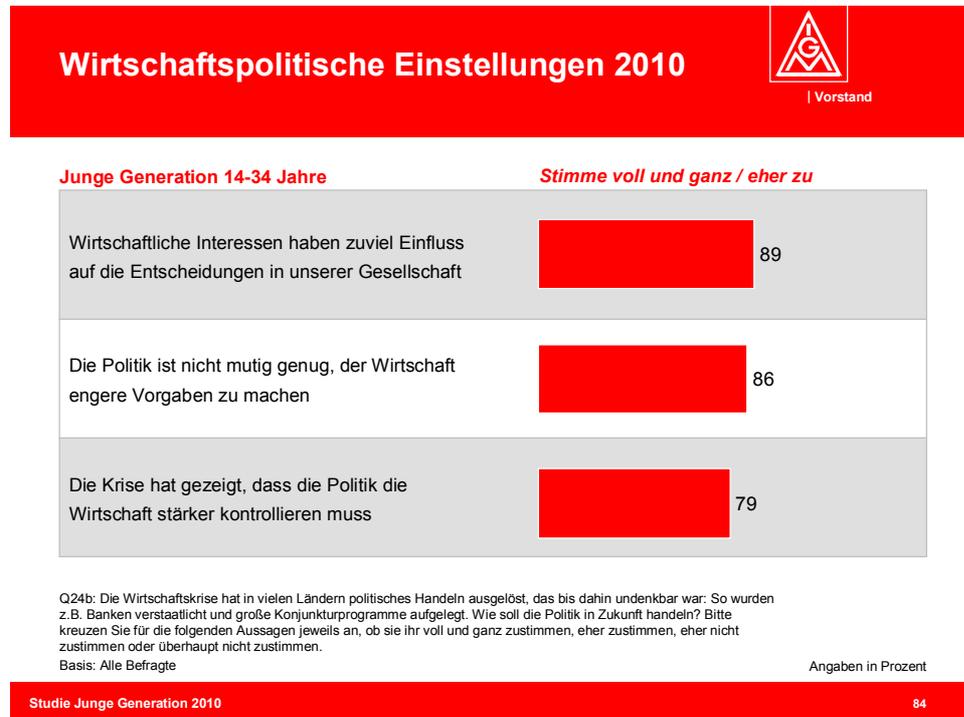
Die Erwartungsanhaltung an die Zukunft hat sich insgesamt nicht signifikant verändert. Dies bestätigt, dass Werte in einer längerfristigen Perspektive gesehen werden. Zwar blickt nur ein knappes Drittel mit großem Optimismus in die Zukunft und glaubt, dass es ihnen einmal besser gehen wird als ihren Eltern. Aber immerhin 76 Prozent schauen grundsätzlich mit Zuversicht in die Zukunft.

Die Tragfähigkeit des Leitbilds „Es wird mir einmal besser gehen als meinen Eltern“ hat sich nicht verändert – analog zur leicht positiveren Stimmung hat sich die Zustimmung seit 2009 etwas erhöht (+2 % es wird mir besser/ genauso wie meinen Eltern gehen). Bei den Hauptschulabsolventen zeigt sich allerdings, dass sich bei ihnen entgegen dem allgemeinen Trend die Stimmung weiter verschlechtert hat. Um insgesamt 6 Prozent ist die Zahl derjenigen gestiegen, die glauben, dass es ihnen genauso schlecht bzw. schlechter gehen wird als ihren Eltern.

Die gesellschaftliche Zuversicht ist also bei denjenigen deutlich größer, die selbst die Voraussetzung und Chance haben, aktiv an der Gestaltung mitzuwirken. Im Umkehrschluss sind diejenigen besonders pessimistisch, die aufgrund ihrer individuellen Situation (Bildung, Einkommen, Berufsstatus) wenig bzw. keine Chance sehen und haben.

Wirtschaftspolitische Forderungen

- Die Junge Generation vertritt weit überwiegend die Auffassung, dass der Einfluss der Wirtschaft auf gesellschaftliche Entscheidungen zu groß ist.
- Politik ist mutlos.

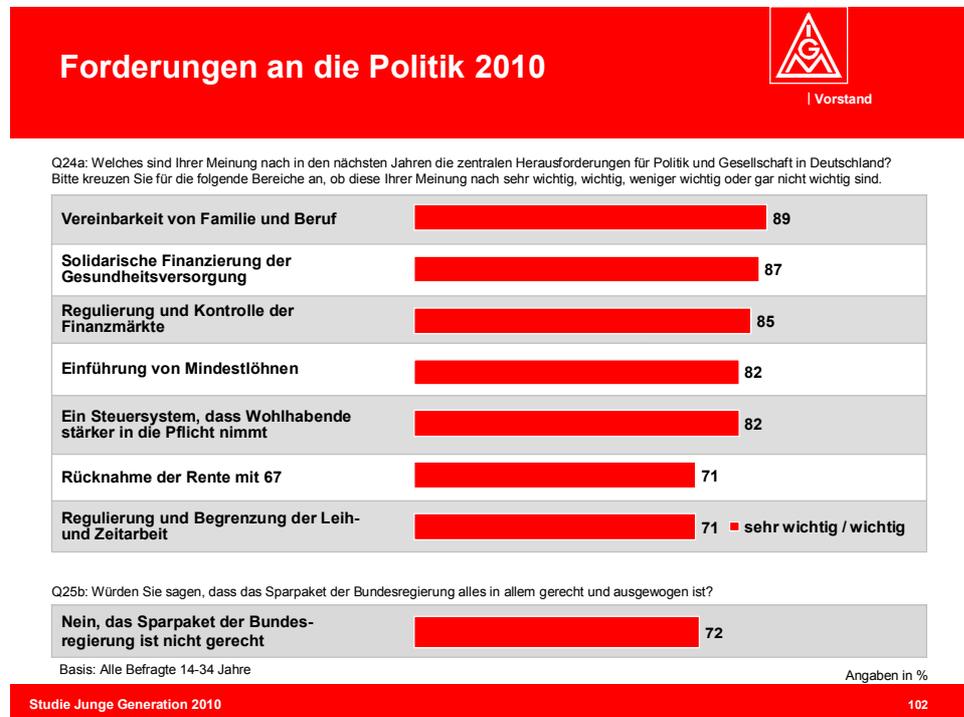


Anhand der Krise hat sich nach Auffassung der allermeisten Befragten gezeigt, dass die politischen Verantwortungsträger der Wirtschaft nicht nur den Rahmen definieren, sondern auch die Einhaltung der Regeln sicherstellen müssen. Das fordert ausdrücklich auch die Junge Generation.

Politiker werden als mutlos wahrgenommen und die Forderung nach der Wiederherstellung des Primats der Politik wird sehr breit getragen.

Forderungen an die Politik

- Die Einstellungen der Jungen Generation bestätigen die Forderungen der Gewerkschaften an die Politik.



Die Bundesregierung wird im Herbst einige zentrale Entscheidungen treffen. Die Befragungsergebnisse zeigen, dass die breite Mehrheit der Jungen Generation eine klare Vorstellung darüber hat, wie diese Entscheidungen aussehen sollen. Das bestätigt die Forderungen der Gewerkschaften.

Das wichtigste Thema ist die „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“. In diesem Feld werden die größten Herausforderungen gesehen. Die Anforderungen an (junge) Familien, Privatleben und Beruf zu vereinbaren, werden größer. Dies liegt nicht nur an der zunehmenden Erwerbstätigkeit von Müttern, sondern auch an den zunehmend prekären Arbeitsbedingungen, die die materiellen und organisatorischen Herausforderungen für Familien verschärfen.

Die Entscheidung der Bundesregierung, mit dem sogenannten „Sparpaket“ wird von 72 Prozent der Jungen Generation abgelehnt.